

Das erklärbare Wunder

Autor(en): **Larese, Dino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **276 (1997)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das erklärbare Wunder

DINO LARESE

Hinter jedem Wunder ist Unnennbares verborgen. Der über achtzig Jahre alte Lehrer Josef Feldmann hat jetzt aber doch, nach einigen Gläsern Wein, mit vordergründigem Schmunzeln und einem hintergründigen Blick in den Augen, das Geheimnis um das Wunder von Hagenwil preisgegeben und dabei auch deutlich gemacht, welche Bewandnis es mit dem Ölbild in der kleinen Hagenwiler Kirche auf sich hat, das ein verklärtes Antlitz eines alten Mütterchens zeigt, auf dessen Stirne ein dunkles Kreuzeszeichen leuchtet. Der damalige Künstler malte hinter dem Kopf der alten Frau zusätzlich einen ganzen Strahlenkranz, als wäre es die heilige Mutter Maria selber, die er da verherrlichte und nicht ein hiesiges Grossmütterchen aus alemannischem Bauernstamm.

Es war in seiner Knabenzeit vor siebzig Jahren, als das seltsame Geschehen seinen Anfang nahm und zum Ursprung des Wunders wurde. Einige Buben des Dorfes, Kinder des Lehrers, des Mesmers, mussten als Ministranten fast jeden Tag dem Pfarrer bei den Messen behilflich sein; da war mancher unzufriedener Seufzer bei den Buben, die oft lieber in den Wäldern und Wiesenbreiten draussen ihren Abenteuern nachgegangen wären, aber Eltern und der alte



Pfarrer hielten eine strenge Hand über den Buben. Ganz besonders verabscheuten sie die Rorate-messen im Morgengrauen, da mussten sie wegen einigen alten Weibern auf die Bettwärme und den tiefen Bubenschlaf verzichten. Schlimm war es in der Winterzeit in der schwarzen Nacht und der klirrenden Kälte, da fluchten sie insgeheim über die Betschwestern und wünschten ihnen alles Böse, vor allem Krankheit, Bettlägerigkeit, damit die Frühmessen nicht mehr stattgefunden hätten. Wer zuerst auf den Gedanken gekommen war, weiss heute keiner mehr, die

meisten sind ja in der Zwischenzeit gestorben. Aber eines Morgens leerten die Buben ein beträchtliches Quantum schwarzer Tinte in den Weihwasserkessel bei der Eingangstüre. Die alten Weiblein merkten nichts von diesem infamen Streich in der Dunkelheit, die nur von einigen Kerzenlichtern traumhaft durchlichtet war, sie tauchten beim Hineingehen und beim Hinausgehen ihre Finger hinein, machten das Kreuzeszeichen auf der Stirne, wo die Tinte sichtbar haften blieb.

Was hast du da, Grossmutter? Ein Kreuz? Ein Kreuz auf der

Stirne! flüsteren die Angehörigen beim Morgenessen, manche misstrauisch, manche schon vom Zauber des Wunders angeführt. Die Mütterchen, die sich regelmässig wuschen, bemerkten wohl das dunkle Kreuzzeichen, das mit dem Seifenwasser ins Spülloch hinunterfloss, und sie ahnten im nachherin wohl etwas von einer Schwindelei, schwiegen aber still, weil sie sich und auch die Kirche nicht blamieren wollten, aber es zeigt sich doch, dass grosse Reinlichkeit dem Menschen den Eingang ins Wunderreich erschwert oder gar verunmöglicht; denn einige Mütterchen trugen das Zeichen andächtig durch die Tage, bis es allmählich verblasste,

und sie glitten später mit seligem Lächeln ins gelobte Jenseits hinüber mit dem Glauben ihrer Auserwähltheit im Herzen. Das wollen wir aber den bescheidenen, armen, duldsamen Mütterchen doch ohne Neid und mit herzlicher Anteilnahme gönnen.

Die Buben selber verhielten sich still und tugendhaft, weil sie strengste Strafe für ihre Untat befürchteten, und als die Wundermäre ihren Lauf nahm, hätte jede andere tatsächliche Beteuerung nichts genützt; denn jetzt war der Glaube die stärkere Kraft. Es gibt immer Situationen, da das Unnennbare, das aus der Tiefe des Gefühls steigende Element den Verstand und die Vernunft überwältigt. Am Ende, da

nur noch das Wort der Überlieferung lebendig blieb und die Zeugen längst von dieser Erde gegangen waren, glaubten alle an das Wunder von Hagenwil. Ein misstrauischer Nörgler oder Ungläubiger wäre als Kirchenfeind, ja noch schlimmer als Gotteslästerer hingestellt worden, und diese Auszeichnung wollte keiner auf sich nehmen, in jener Zeit. Man sieht aber, wie Wunder entstehen können und welche Wirkungen sie ausstrahlen. Man könnte freilich meinen, dass hinter manchem Wunder doch eine verschmutzte Lausbüberei verborgen sei, aber das erst macht ja die Wunder menschlich, fassbar, verträglich und deshalb auch tröstlich.



SITZPUNKT
HERISAU-WILEN

*Das
aussergewöhnliche
Polstermöbel-
Haus*

Entdecken Sie den Sitzpunkt!

NEUE EMIL FREHNER AG
UNTERE KAPFSTRASSE 2
TEL. 071/351 44 32

GARAGE - PNEU - NATEL

SCHMUKI **HERISAU**

NEU- UND OCC. WAGEN

Industriestrasse 19 Tel. 071/354 84 48

Unsere Dienstleistungen

Kleideränderungen: Reissverschlüsse
Hosensäume
Jupessäume

Scheren schleifen
Schaumstoff nach Mass
Knöpfe überziehen
Reissverschlüsse nach Mass

BERNINA®-näcenter
Niedermann Herisau
Bahnhofstrasse 9, Tel. 071/351 18 14

